

Der FERNSEHER im KINDERZIMMER

Ole Hofmann

Die öffentliche Diskussion um die Fernsehnutzung von Kindern ist oftmals von gewalthaltigen Darstellungen des Fernsehens und deren überfordernder und schädlicher Wirkung auf Kinder geprägt (vgl. diverse Zeitungszitate in Bachmair 2002). Eltern stehen dem Phänomen Fernsehen oftmals mit Ratlosigkeit und Befürchtungen gegenüber. Das Bild von Eltern, die ihre Kinder vor dem Fernseher parken – sie quasi der Bilderflut ausliefern –, dient als abschreckendes Negativbeispiel. Medienpädagogische Ratgeber für Eltern (z. B. Basic/Palme 2000) vertreten häufig die Position, dass es wichtig ist, wenn Eltern zusammen mit ihren Kindern fernsehen. Vor diesem Hintergrund erscheint die in den letzten Jahren deutlich gestiegene Anzahl von Fernsehern in deutschen Kinderzimmern als eine weitere Verschärfung der Fernsehsituation von Kindern – entziehen sich diese Kinder doch sowohl in Bezug auf ihre Sehzeiten als auch die Fernsehhalte der elterlichen Aufsicht.

Doch was ist dran an diesen Alltagswahrnehmungen von Eltern und Pädagogen? Werden Kinder durch den eigenen Fernseher im Kinderzimmer zu exzessiven Vielsehern? Wie nutzen Kinder ihren Fernseher im familiären Fernsehalltag? Der vorliegende Beitrag will versuchen, Ergebnisse medienwissenschaftlicher Forschung zur Fernsehnutzung von Kindern mit eigenem Fernseher zusammenzutragen und die Diskussion zum Fernseher im Kinderzimmer um einige weitere Ideen zu bereichern.

Kinder haben eigene Fernseher

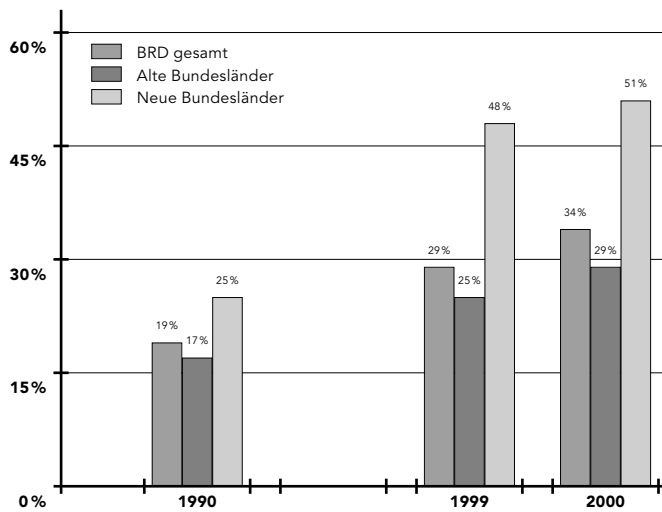
Der Anteil der Kinder, die über einen eigenen Fernseher verfügen, ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen (vgl. Grafik 1). Hatte 1990 nur jedes fünfte Kind im Alter zwischen sechs und dreizehn Jahren einen eigenen Fernseher, stieg der Anteil in den letzten zehn Jahren auf über ein Drittel an. Insbesondere in den neuen Bundesländern hat sich der Anteil der Kinder mit eigenem Fernseher in diesem Zeitraum verdoppelt. Neben der Frage nach Ost/West zeigen sich auch in Bezug auf das Alter und das Geschlecht deutliche Unterschiede. So steigt der Anteil der Kinder mit eigenem Fernseher mit zunehmendem Alter deutlich an, der Anteil der Jungen mit eigenem Fernseher liegt um 5 Prozentpunkte über dem der Mädchen (vgl. Grafik 2). Darüber hinaus scheint der Fernseher im Kinderzimmer auch eine Frage sozialer Schicht zu sein. Hier konnte Bettina Hurrelmann in ihrer Studie *Familienmitglied Fernsehen* auf der Basis von 200 Familien in Köln signifikante Zusammenhänge aufzeigen. Während dort 1996 gut ein Drittel (34,0%) der Kinder aus unteren Schichten und über ein Fünftel (22,1%) der mittleren Schicht einen eigenen Fernseher hatten, fand sie in oberen Schichten gar keine Fernseher in Kinderzimmern (Hurrelmann u. a. 1996).



Grafik 1:

Anteil der Kinder mit eigenem Fernseher
Entwicklung von 1990 bis 2000

Angaben der Mütter in %

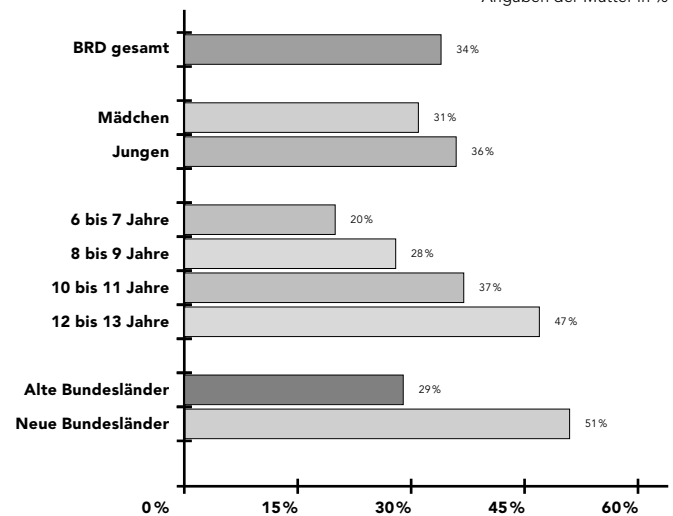


Quellen: Kinder und Medien 1990, KIM 1999, KIM 2000
Media Perspektiven 12/99 und 7/2001

Grafik 2:

Anteil der Kinder mit eigenem Fernseher
nach Geschlecht, Alter und Ost/West im Jahr 2000

Angaben der Mütter in %



Quellen: KIM 2000, Media Perspektiven 7/2001

Steigt mit dem eigenen Fernseher der Fernsehkonsum?

Neben der Geräteausstattung bietet auch die Fernsichtung spannende Perspektiven auf das Thema. Hier zeigt sich, dass Kinder, die über einen eigenen Fernseher verfügen, täglich rund 25 Minuten länger fernsehen als Kinder ohne eigenen Fernseher (vgl. Tabelle 1). Diese Differenz zeigt sich dabei in fast gleicher Höhe in den alten (22 Min.) wie den neuen (28 Min.) Bundesländern – in den neuen Bundesländern allerdings insgesamt auf einem höheren Niveau. Erhöhte Fernsichtung bei Kindern mit eigenem Fernseher ist folglich weniger eine Frage von Ost/West. Diese Zahlen sagen aber nur etwas über das Nutzungsniveau insgesamt aus und nichts über die Veränderung der Sehdauer, für den Moment, in dem Kinder einen eigenen Fernseher bekommen. Insbesondere lässt sich hier nicht zwingend schließen, dass die Fernsichtung von Kindern erst durch den eigenen Fernseher ansteigt. Wäre dies massenhaft der Fall, so müsste infolge der sehr deutlichen Ausweitung der Geräteausstattung von Kindern in den letzten zehn Jahren auch deren Fernsichtung insgesamt angestiegen sein. Die durchschnittliche Sehdauer aller Kinder ist je-

doch in den letzten zehn Jahren annähernd stabil geblieben. Dies spricht eher dafür, dass insbesondere *die* Kinder mit einem eigenen Fernseher ausgestattet wurden, die ohnehin länger fern sahen. Ihre Fernsichtung ist durch den eigenen Fernseher insgesamt nicht angestiegen, sondern verteilt sich nun auf unterschiedliche Fernseher und Zimmer.

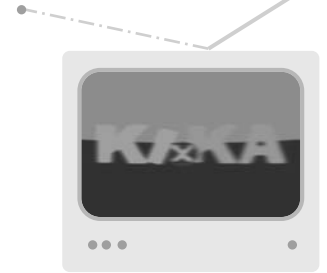
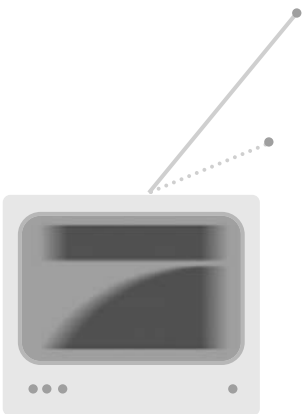
Tabelle 1:

	Sehdauer in Minuten (Differenz zum Durchschnitt)		
	BRD Gesamt	Alte Bundesländer	Neue Bundesländer
Alle Kinder	98 Min.	93 Min.	117 Min.
Kinder ohne eigenen Fernseher	93 Min.	89 Min.	112 Min.
Kinder mit eigenem Fernseher	118 Min.	111 Min.	140 Min.
Differenz von Kindern mit eigenem bzw. ohne eigenen Fernseher	+ 25 Min.	+ 22 Min.	+ 28 Min.

Für etwa 10% der Kinder im GfK-Panel liegen keine Auskünfte über ihre Geräteausstattung vor.
Quelle: AGF/GfK PC#TV; IP-Deutschland

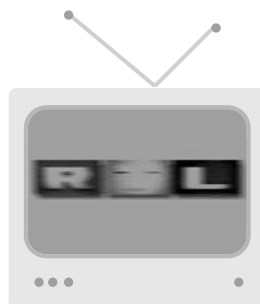
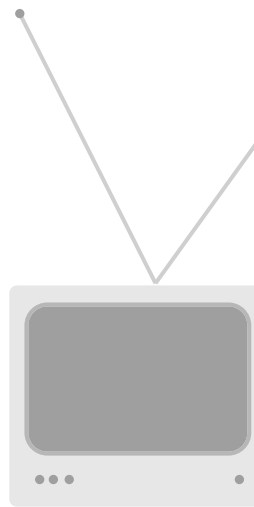
Alltag mit dem Fernseher im Kinderzimmer

Die übergreifenden Nutzungsdaten geben einen ersten Eindruck der Fernsehnutzung von Kindern mit eigenem Fernseher. Doch Fernsehen ist Teil des Alltags der Kinder und als solches nur im Alltag zu verstehen. Einen solchen Blick in den Alltag ermöglichen individuelle Fernsehnutzungsverläufe aus dem Fernsehpanel der GfK-Fernsehforschung. Diese Nutzungsverläufe lassen sich als sekundengenaue Protokolle der gesehenen Fernsehprogramme und der jeweils angemeldeten Personen im Haushalt auf der Ebene einzelner Fernseher darstellen. Im Rahmen der Dissertation *Strukturen kindlicher Fernsehnutzung* wurde eine Sonderauswertung der GfK-Fernsehforschung von 50 Haushalten mit Kindern über einen Zeitraum von einem Monat durchgeführt. Ziel der Dissertation ist es, Fernsehnutzungsmuster von Kindern auf individueller Ebene herauszuarbeiten und die Nutzung des Mediums im Alltag zu ergründen. Mit Hilfe zweier Fallbeispiele aus Haushalten mit einem Fernseher im Kinderzimmer werden exemplarisch einzelne Nutzungsmomente von Kindern mit dem eigenen Fernseher im Alltag aufgezeigt. Fernsehen wird hierbei als ein aktiver Prozess verstanden, mit dem Kinder ihren Alltag gestalten.



Fallbeispiel 1: Katharina sieht alleine fern

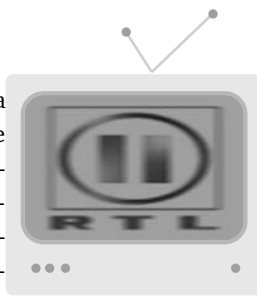
Die Geschwister Katharina (13) und Tim (8) leben mit ihren Eltern, einer Katze und einem Hund in einem kleinen Haus mit Garten, in einer Gemeinde in Brandenburg. Beide Eltern sind voll berufstätig, die Kinder gehen zur Schule. Katharina und Tim sehen im Durchschnitt täglich 2,45 bzw. 4,40 Stunden fern. Insbesondere Tim gehört damit wohl in die Gruppe der Vielseher. Während Tim seine gesamte Fernsehnutzung im Wohnzimmer verbringt, hat Katharina einen eigenen Fernseher in ihrem Zimmer. Ihre Fernsehnutzung teilt sich etwa zu gleichen Teilen auf die beiden Fernseher auf. Inhaltlich ist ihr Fernsehmenü eine bunte Mischung aus Kinder- und Familienprogramm, in das sich sehr vereinzelt einige spannungsgeladene Sendungen mischen. Katharina „bezieht“ ihr Kinderprogramm vor allem vom KI.KA, wobei sie Sendungen wie *Aktiv Boxx*, *Beatz per Minute*, *Ein Genie kommt selten allein*, *Raläxx*, *Schloss Einstein*, *Spellbinder* oder *Unsichtbar* – eher Kinderprogramm für ältere Kinder – sieht. Diese Sendungen kombiniert sie mit Familienserien von ProSieben wie *Die Simpsons*, *Friends* oder *Sabrina – Total verhext*. Eher vereinzelt tauchen auch Action- oder Kriminalserien, wie *Viper* (ProSieben) oder *Kommissar Rex* (Sat.1) sowie Talkshows von RTL oder Sat.1 in ihrer Fernsehnutzung auf. Weder in Bezug auf die Tageszeit noch auf Auswahl an Sendungen zeigen sich bei Katharina Unterschiede, ob die Nutzung auf dem eigenen oder dem Fernseher im Wohnzimmer erfolgt.



Auf der Suche nach Gründen, warum Katharina in ihrem Zimmer fern sieht, fallen vor allem die Personenkonstellationen während der Fernsehnutzung ins Auge. In zwei Drittel der Fernsehspuren, die Katharina in ihrem Zimmer verbringt, ist der Fernseher im Wohnzimmer besetzt. Hierbei handelt es sich dann zumeist um ihren kleinen Bruder oder den Vater, die im Wohnzimmer Kinderprogramm (vor allem RTL II) bzw. eher actionorientierte Serien sehen. Ein gemeinsames Fernsehen mit Bruder oder Vater ist für Katharina vermutlich wenig attraktiv. In den anderen Fällen hat sie zuvor bereits im Wohnzimmer fern gesehen und wechselt in ihr Zimmer, wenn ihr Bruder oder der Vater auch im Wohnzimmer sehen wollen. Der Fernseher im eigenen Zimmer stellt für Katharina möglicherweise eine Art Rückzugsort dar, an dem sichergestellt ist, dass sie ihr Programm in der von ihr bevorzugten Personenkonstellation – allein – sehen kann. Ein typisches Beispiel hierzu findet sich in der Fernsehnutzung vom 10. Mai 2000:

Katharina sieht im Wohnzimmer auf dem KI.KA Unsichtbar und Bert. Am Ende der Sendung kommt ihr kleiner Bruder Tim dazu. Der Fernseher wird auf RTL II geschaltet, wo gerade das Ende von Die Ritter der Schwafelrunde läuft. Katharina geht in ihr Zimmer, wo sie ihr Kinderprogramm auf dem KI.KA – Schloss Einstein und Tim und Struppi – weiter sieht. Ihr kleiner Bruder bleibt im Wohnzimmer und sieht sein Kinderprogramm auf RTL II: Alvin und die Chipmunks und Pokémon.

Der eigene Fernseher ermöglicht es Katharina, sich ihres kleinen Bruders und seines – noch eher jüngeren – Kinderprogramms zu erwehren. Gleichzeitig wird es auch ihr Bruder gut finden, keine Diskussionen über das Programm führen zu müssen. Ein weiteres Beispiel vom 23. Mai 2000 macht deutlich, dass es hierbei nicht zwingend eine Frage des Fernsehprogramms ist. Katharina sieht KI.KA, Tim kommt hinzu und Katharina geht in ihr Zimmer. Beide Geschwister sehen auf getrennten Fernsehern das gleiche Programm. Für Katharina ist der eigene Fernseher vermutlich eine Möglichkeit, sich in der schwierigen Phase der beginnenden Adoleszenz Freiräume zu sichern und sich vom kleinen Bruder bzw. dem Vater zu distanzieren und abzugrenzen.



Fallbeispiel 2: Gemeinsam inszeniertes Vorabendritual: Sitcoms auf RTL

Die allein erziehende Ilona (37) lebt mit ihrer zehnjährigen Tochter Bea-Louise in einer kleinen Wohnung in Hamburg. Ilona ist halbtags berufstätig und macht den Haushalt, Bea geht zur Schule. Sie haben einen Hund, mit dem sie oft spazieren gehen und Freunde besuchen. Mutter und Tochter haben am Spätnachmittag ein Fernsehritual. Sie sehen gemeinsam im Wohnzimmer Sitcoms wie *Ein schrecklich nettes Haus*, *Ein Single kommt immer allein* oder *Der Prinz von Bel-Air* (jeweils RTL). Dabei wird *Der Prinz von Bel-Air* täglich als Doppelfolge gesendet. Ein typischer Nutzungsverlauf lässt sich am 2. Mai 2000 festhalten:

Ilona und Bea-Louise sehen das Ende von Ein schrecklich nettes Haus und die erste Folge von Der Prinz von Bel-Air (RTL). Als gegen Ende der ersten Folge auf dem ZDF die Vorabendserie Hotel Elfie beginnt, schaltet – vermutlich – die Mutter um. Die Tochter geht in ihr Zimmer und sieht dort das Ende der ersten Folge von Der Prinz von Bel-Air und die gesamte zweite Folge. Anschließend schaltet sie zu Disneys Aladdin (Super RTL) und macht ihren Fernseher nach der Sendung aus.



Der Prinz von Bel-Air (RTL) bietet beiden eine inhaltliche Basis zum gemeinsamen Fernsehen. Diese gemeinsame Fernsehzeit findet fast jeden zweiten Tag – zumeist mit Sitcoms – statt und dauert zwischen 20 Minuten und einer Stunde. Möglicherweise geht es dabei weniger um die Inhalte der Sitcom als vielmehr um ein Zusammensein von Mutter und Tochter. Vermutlich ist es hier die Mutter, die eine gemeinsame Fernsehsituation erst ermöglicht, indem sie einen Kompromiss in ihrer eigenen Programmwahl eingeht und Sitcoms sieht. Hierfür spricht zum

einen, dass sie ihre sonstige Fernsehzeit nicht mit Sitcoms verbringt. Des Weiteren ist sie es, die die gemeinsame Fernseshnutzung auflöst, indem sie auf die Vorabendserien von ARD oder ZDF wechselt, worauf Bea-Louise in ihr Zimmer wechselt und die Sitcoms weitersieht. Durch den eigenen Fernseher von Bea-Louise bekommt die gemeinsame Rezeption von Mutter und Tochter etwas Besonderes. Sie wird inszeniert, von beiden gewollt und in der Programmauswahl bewusst arrangiert.

Kinder übernehmen und gestalten Fernsehrituale

Ilona und Bea-Louise haben auch ein anderes Fernsehritual. Im Wohnzimmer der Familie läuft jeden Werktag von ca. 5.15 Uhr bis etwa 6.55 Uhr der Fernseher. Die Mutter steht vermutlich kurz nach fünf auf und schaltet den Fernseher auf Sat.1 ein, wo – im Anschluss an die Wiederholungen der Infotainmentmagazine vom Vorabend – ab 5.30 Uhr *Frühstücksfernsehen* läuft. Für die Nachrichten von RTL um 6.00 Uhr schaltet die Mutter um und wechselt nach den Nachrichten wieder auf das Frühstücksfernsehen bei Sat.1. Die Mutter wird in dieser Zeit (täglich etwa 90 Minuten) wahrscheinlich alle Morgensangelegenheiten – angefangen bei der Morgenhygiene bis zur Vorbereitung und zum Verzehr des Frühstücks, eventuell auch einige Arbeiten im Haushalt – erledigen. Der Fernseher ist hier vermutlich ein morgendliches Nebenbei-Medium, wie es in anderen Familien das Radio ist. Das Nutzungsmuster des morgendlichen Fernsehens hat Bea-Louise übernommen, auch ihr Fernseher läuft jeden Werktag zwischen 6.00 Uhr und 6.55 Uhr. Als Programm entscheidet sie sich jedoch für RTL II, wo um diese Zeit mit Sendungen wie *Lucky Luke*, *Das Mädchen von der Farm* oder *Der Zauberer von Oz* klassisches Kinderprogramm läuft. Das empirische Material lässt inhaltlich einen weiten Interpretationsrahmen zu. Dieser reicht von der Vermutung, dass Bea-Louise durch die Übernahme des Nutzungsmusters – allerdings mit für sie adäquatem Programm – eine Verbundenheit mit ihrer Mutter herstellt, bis zur Möglichkeit, dass sie sich mit ihrer morgendlichen Fernseshnutzung gegen die Mutter abgrenzt. In jedem Fall aber handelt Bea-Louise, indem sie ein Fernsehritual der Mutter aufgreift und mit ihren Fernsehinteressen inhaltlich neu gestaltet.

Der Fernseher im Kinderzimmer – Chance oder Risiko

Die Anzahl der Fernseher in deutschen Kinderzimmern ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Insbesondere in den neuen Bundesländern liegt der Anteil der Kinder mit eigenem Fernseher deutlich über dem der alten Länder. Die tägliche Sehdauer von Kindern mit eigenem Fernseher liegt dabei rund 25 Minuten über dem der anderen Kinder. Die Zahlen legen jedoch nahe, dass die Fernseshnutzung nicht erst mit dem eigenen Fernseher ansteigt, sondern die Kinder einen eigenen Fernseher bekommen, die bereits vorher eine höhere Nutzung hatten. Vermutlich hat sich dabei ihre tägliche Fernseshnutzung aus dem familiären Raum „Wohnzimmer“ in den eigenen Raum „Kinderzimmer“ verlagert. Hiermit entziehen sie sich potentiell einer gemeinsamen Fernseshnutzung mit Eltern und Geschwistern. Dies könnte als Ende der gemeinsamen Fernsehzeit der Familie diskutiert werden (siehe auch Themenheft *Familienfernsehen* der *TelevIZION* 2/2001). Greift man ein Teilergebnis der Studie *Wenn die Kleinen fernsehen* auf, so kann genau dies aber auch als Chance verstanden werden.

„Über das Fernsehen, die Programmwahl und die Sehzeiten bestimmt in vielen Familien der Vater. Soziale Rollen definieren sich auch über das Fernsehen oder werden dadurch bestärkt.“ (Kübler/Swoboda 1998)

So schön und wichtig eine gemeinsame Fernsehrezeption in der Familie auch sein mag, so kann ein eigener Fernseher auch Freiräume im Familienalltag eröffnen, in denen Kindern eigene Nutzungsmuster mit dem Medium Fernsehen entwickeln. Die Bedeutung und evtl. Problematik eines eigenen Fernsehers im Kinderzimmer lassen sich dabei nur auf individueller Ebene im Alltag der Familien klären. Eine Diskussion über das Thema „Fernseher im Kinderzimmer“, die diese Dimension außer Betracht lässt, greift an der eigentlichen Problematik vorbei.

Dipl.-Oec. Ole Hofmann studierte Mathematik und Physik für das Realschullehramt in Kiel sowie Wirtschaftswissenschaften in Kassel. Er ist Doktorand am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Gesamthochschule Kassel und arbeitet im Bereich Fernseshnutzung von Kindern.

Literatur:

Basic, N./Palme, H.-J.:
Kind und Fernsehen [Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg AJS]. Stuttgart 2000.

Feierabend, S./Klingler, W.:
Kinder und Medien 1999. In: *Media Perspektiven* 12/1999.

Feierabend, S./Klingler, W.:
Kinder und Medien 2000: PC/Internet gewinnt an Bedeutung. In: *Media Perspektiven* 7/2001.

Feierabend, S./Simon, E.:
Was Kinder sehen. In: *Media Perspektiven* 4/2001.

Hurrelmann, B. u. a.:
Familienmitglied Fernsehen. Opladen 1996.

Kübler, H.-D./Swoboda, W. H.:
Wenn die kleinen fernsehen. Berlin 1998.

